

Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.

64. Aktion Brot für die Welt



Projekte und Positionen

Brot
für die Welt

Mitglied der **actalliance**

Würde für den Menschen.

Inhalt



4

HINTERGRUND KLIMAWANDEL

Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.

Milliarden Menschen leiden unter den Folgen der Erderwärmung. Was sind die Ursachen? Und was müssen wir tun, um die Krise zu meistern? Einige Antworten.

10

WELTKARTE

Vom Klimawandel bedroht

Fast alle Länder der Welt sind von den Auswirkungen der globalen Erwärmung betroffen. Aber nicht alle gleich stark. Ein Überblick.

12

PROJEKT

Die Unerschütterliche

Bangladesch: Mit kreativen Anbaumethoden trotzen Kleinbauern und -bäuerinnen wie Nazli Begum Stürmen und Überschwemmungen.

18

INTERVIEW

„Es ist höchste Zeit zu handeln“

Leiterin Juliate Keya Malakar über die Versäumnisse der Weltgemeinschaft – und die Arbeit ihrer Organisation CCDB.



20

PROJEKT

Wenig Regen, voller Ertrag

Burkina Faso: Mit traditionellem Saatgut fahren Bauern und Bäuerinnen trotz der großen Trockenheit gute Ernten ein.

Editorial



26

WEITERE PROJEKTE

Unser Ziel: Ein Leben in Würde

Ernährung, Bildung, Gesundheit – Brot für die Welt ist in vielen Bereichen aktiv. Einige Beispiele.

28

#KLIMAGERECHTWERDEN

EKD-Kampagne für Klimagerechtigkeit

Die Evangelische Kirche in Deutschland wirbt für ein größeres Engagement zur Bewahrung der Schöpfung.

30

AKTIONSIDEEN

Das können Sie tun

Sie möchten die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen? Hier haben wir einige Anregungen für Sie.

31

MATERIALIEN

Paket für die Praxis

Sie brauchen weitere Informationen für den Gemeindeabend, die Konfiarbeit oder den Religionsunterricht? Finden Sie hier.

IMPRESSUM / KONTAKT



Liebe Leserin, lieber Leser,

das lange Zeit Unvorstellbare ist eingetreten: In Europa herrscht wieder Krieg. Die russische Armee bombardiert ukrainische Städte, es gibt Tote und Verletzte, Millionen Menschen sind auf der Flucht. Dies alles passiert, während weltweit immer noch jeden Tag Tausende Menschen an Corona sterben, Unzählige unter den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie leiden.

Beide Krisen zeigen uns, wie fragil Frieden und Freiheit, Gesundheit und Wohlstand sind. Sie zeigen uns aber auch, zu welcher großen Solidarität Menschen in der Lage sind – und wie schnell die Politik im Notfall umsteuern kann. Beides wird notwendig sein, um der dritten, vermutlich größten Herausforderung unserer Zeit zu begegnen: dem Klimawandel.

In diesem Heft erfahren Sie, welche katastrophalen Folgen die Klimakrise bereits heute in den Ländern des Globalen Südens hat. Und Sie erfahren, welche politischen Entscheidungen es zukünftigen Generationen ermöglichen würden, ein lebenswertes Leben auf unserem Planeten zu führen (➔ S. 4).

Darüber hinaus zeigen wir Ihnen, wie sich Brot für die Welt mit seinen Partnerorganisationen für die Menschen in besonders betroffenen Gegenden einsetzt – zum Beispiel in der Küstenregion von Bangladesch, wo kreative Anbaumethoden trotz aller Widrigkeiten Ernten und somit Überleben sichern (➔ S. 12). Oder in Burkina Faso. Mit der Verwendung von robustem traditionellem Saatgut können hier Kleinbauernfamilien die große Trockenheit besser überstehen (➔ S. 20).

Das Motto unserer 64. Aktion lautet: **Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.** Denn wir alle müssen begreifen, dass wir die Klimakrise nur in grenzüberschreitender Solidarität bewältigen können. Bitte unterstützen Sie uns dabei!

Ihre

Dr. Dagmar Pruin

Präsidentin Brot für die Welt

Hintergrund Klimawandel



Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.

Mehr als 180 Tote, Schäden in Milliardenhöhe – das Hochwasser des vergangenen Jahres hat uns in Deutschland noch einmal die verheerenden Auswirkungen des Klimawandels vor Augen geführt.

Den Globalen Süden trifft die Klimakrise weit schlimmer: Hier sind schon jetzt Millionen Menschen in ihrer Existenz bedroht. Es ist höchste Zeit zu handeln – gemeinsam.

Denn: Wir sitzen alle in einem Boot.

Text THORSTEN LICHTBLAU



Infolge des Klimawandels wird die Küstenregion von Bangladesch immer häufiger überschwemmt.



In vielen Regionen Afrikas leiden die Menschen unter Dürren.



3,3 Milliarden Menschen weltweit sind nach Angaben des Weltklimarates in hohem Maße von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen.

Unsere alten Bauernregeln gelten nicht mehr“, sagt Koudaogo Gansonre, 48, Kleinbauer aus Burkina Faso. „Wenn wir wie früher beim ersten Niederschlag der Regenzeit aussäen, vertrocknet die Saat, bevor sie aufgehen kann.“ Die meiste Zeit des Jahres regne es einfach zu wenig. „Zugleich wird unser Dorf immer öfter überschwemmt, weil an manchen Tagen zu viel Wasser auf einmal vom Himmel fällt.“

Die Folgen des Klimawandels ...

Lang anhaltende Trockenheit auf der einen Seite, immer häufigere Unwetter mit Starkregen auf der anderen: Millionen von Bauern und Bäuerinnen im Globalen Süden kennen dieses Phänomen. Zwar lässt sich nicht jedes einzelne Wetterextrem auf den Klimawandel zurückführen. Doch Fachleute bestätigen: Ihre Häufigkeit und Heftigkeit nehmen stark zu. Das gilt für Dürren ebenso wie für tropische Wirbelstürme und Überschwemmungen. Sie sorgen nicht nur dafür, dass Menschen ihr Hab und Gut verlieren, sondern bewirken auch, dass die Erträge von Ernten und Viehzucht sinken. Im Globalen Süden lässt der Klimawandel Hunger, Armut und Ungleichheit wachsen – viele



Fortschritte, die dort in den vergangenen Jahrzehnten erzielt wurden, stehen nun auf dem Spiel.

Im Unterschied zu extremen Wetterereignissen ist der Anstieg des Meeresspiegels ein schleichender Prozess. Er wird in erster Linie ausgelöst durch das Abschmelzen von Gletschern. Die Folgen sind gravierend: Besonders kleinere Inseln im Pazifik müssen fürchten, in den nächsten Jahrzehnten im Meer zu versinken. Aber auch Küstenregionen und niedrig gelegene Länder sind bedroht. Ein Beispiel hierfür ist Bangladesch. Durch den Anstieg des Meeresspiegels kommt es dort immer häufiger zu Überschwemmungen, das Salzwasser dringt immer weiter ins Landesinnere ein, so dass das Trinkwasser knapper und der Anbau von Lebensmitteln schwieriger wird.

... und seine Ursachen

Fast alle Folgen des Klimawandels haben einen Ursprung: die globale Erwärmung. Seit Beginn der Industrialisierung ist es weltweit im Schnitt um 1,2 Grad wärmer geworden. Dieser Temperaturanstieg beschleunigt sich: In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war er doppelt so hoch wie in der ersten. Und die 20 wärmsten gemessenen Jahre liegen alle in den letzten 25 Jahren. Ginge es so weiter, könnte die Durchschnittstemperatur Fachleuten zufolge bis zum Ende des Jahrhunderts um bis zu fünf Grad steigen.

Verursacht wird die globale Erwärmung in erster Linie durch Treibhausgase, insbesondere Kohlenstoffdioxid (CO₂). Sie werden vor allem durch die Verbrennung fossiler Energieträger wie Kohle, Erdöl oder Erdgas freigesetzt.

19 der 20 weltweit wärmsten Jahre lagen im Zeitraum zwischen 2002 und 2020.

Dafür verantwortlich sind hierzulande besonders die Energiewirtschaft (öffentliche Strom- und Wärmezeugung), der Verkehr (vor allem Nutzfahrzeuge und PKW), die Industrie sowie private Haushalte. Daneben trägt aber auch die konventionelle Landwirtschaft – insbesondere die Viehzucht – zum Ausstoß von Treibhausgasen bei.

Unausweichlich: die Energiewende

Der einzige Weg, die globale Erwärmung zu begrenzen, ist die drastische Reduzierung der Treibhausgasemissionen. Dazu müssen fossile Brennstoffe so schnell wie möglich



„Weil der Regen immer öfter ausbleibt, reicht einfach nicht, was wir an Hirse und Bohnen ernten. Wir können uns davon kaum selbst ernähren.“

Natalie Konseimbo (38), aus Guèla/Burkina Faso



Solarenergie könnte viele Menschen in entlegenen Regionen mit Strom versorgen und die wirtschaftliche Entwicklung ankurbeln.

durch erneuerbare Energiequellen ersetzt werden – nicht nur in Deutschland, sondern weltweit.

100 Prozent erneuerbare Energien wären nicht nur ein entscheidender Beitrag zum Klima- und Umweltschutz. Sie könnten auch ein Motor für nachhaltige Entwicklung sein. Denn mehr als 750 Millionen Menschen weltweit haben immer noch keinen Zugang zu Strom – und deshalb keine Chance, der Armut zu entkommen. Energie aus Sonne, Wind und Wasser lässt sich überall erzeugen, auch in abgelegenen Regionen. Wenn dort dezentrale Energiesysteme aufgebaut würden, hätten endlich alle Menschen uneingeschränkten Zugang zu sauberem Strom. Dies würde die Wirtschaft ankurbeln – Millionen neuer und zukunftsfähiger Arbeitsplätze könnten entstehen.

Ein erster Schritt: das Pariser Klimaabkommen

Im Jahr 2015 hat sich die Weltgemeinschaft mit dem Pariser Klimaabkommen das Ziel gesetzt, die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen – angestrebt wird, 1,5 Grad nicht zu überschreiten. Alle unterzeichnenden Staaten verpflichten sich, durch nationale oder regionale Klimapläne ihren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Diese Pläne sollen alle fünf Jahre überprüft werden.

Zudem sagen die Industrienationen zu, die Entwicklungsländer bei der Umsetzung des Abkommens finanziell und technologisch zu unterstützen. Dies beinhaltet sowohl Maßnahmen zum Klimaschutz als auch zur Anpassung an den Klimawandel.



Bis 2050 könnten aufgrund des Klimawandels weltweit 216 Millionen Menschen gezwungen sein, ihre Heimat zu verlassen.

Was wir jetzt brauchen: internationale Solidarität

Allerdings lehnen die Industriestaaten es bislang ab, den ärmsten Staaten bei der Bewältigung klimabedingter Schäden und Verluste finanziell zur Seite zu stehen. Dabei sind es die Industrienationen, die den Klimawandel in erster Linie zu verantworten haben, während die Entwicklungsländer am meisten unter seinen Folgen leiden. Wissenschaftlichen Prognosen zufolge werden die jährlichen wirtschaftlichen Schäden durch den Klimawandel im Globalen Süden ab 2030 zwischen 290 und 580 Milliarden US-Dollar betragen. Ohne Unterstützung aus dem Norden



Auf 280 Mrd. US-Dollar belaufen sich die Schäden, die 2021 weltweit durch Naturkatastrophen verursacht wurden.

können die Entwicklungsländer diese Summen nicht aufbringen – zumal ihre hohe Verschuldung durch die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie noch zunehmen wird.

Auf dem letzten Weltklimagipfel in Glasgow stand deshalb lange die Einführung eines Fonds zur Debatte, der es den ärmeren Ländern ermöglichen würde, Maßnahmen zur Überwindung klimabedingter Schäden und Verluste zu finanzieren. Aufgrund des Widerstandes großer Industrieländer scheiterte das Vorhaben jedoch. Das Engagement für mehr Klimagerechtigkeit muss daher weitergehen – das ist auch der Tenor des im Februar 2022 veröffentlichten Berichtes des Weltklimarates. Die Zeit drängt! 📍



„Beim letzten großen Wirbelsturm wurden unser Haus und unsere Felder überflutet. Als es endlich vorbei war, hatten wir weder zu essen noch zu trinken.“

Mustafizz Rahman (40)
aus Charlathimara/Bangladesch

Was tut Brot für die Welt?

Sowohl in der Projektarbeit als auch in der politischen Arbeit engagiert sich Brot für die Welt für vom Klimawandel betroffene Menschen in den Ländern des Globalen Südens:

- Wir helfen Kleinbauernfamilien dabei, sich an die **Klimaveränderungen anzupassen** und **widerstandsfähiger gegenüber Wetterextremen zu werden**, zum Beispiel durch den Anbau dürr- oder salzresistenter Getreidesorten, durch effiziente Bewässerungssysteme sowie das Anlegen von Steinwällen zum Schutz vor Erosion.
- Wir unterstützen Maßnahmen zur **Katastrophenprävention**, etwa die Errichtung von Deichen und sturmsicheren Häusern oder den Aufbau von Frühwarnsystemen.
- Wir fördern Aktivitäten zum **Klimaschutz**, wie den Bau energiesparender Öfen, die Verwendung von Solar- oder Wasserenergie und das Aufforsten von Wäldern.
- Gemeinsam mit Partnerorganisationen und Bündnispartnern in aller Welt treten wir für eine **ambitionierte**

und menschenrechtsbasierte Umsetzung des Pariser Klimaabkommens ein.

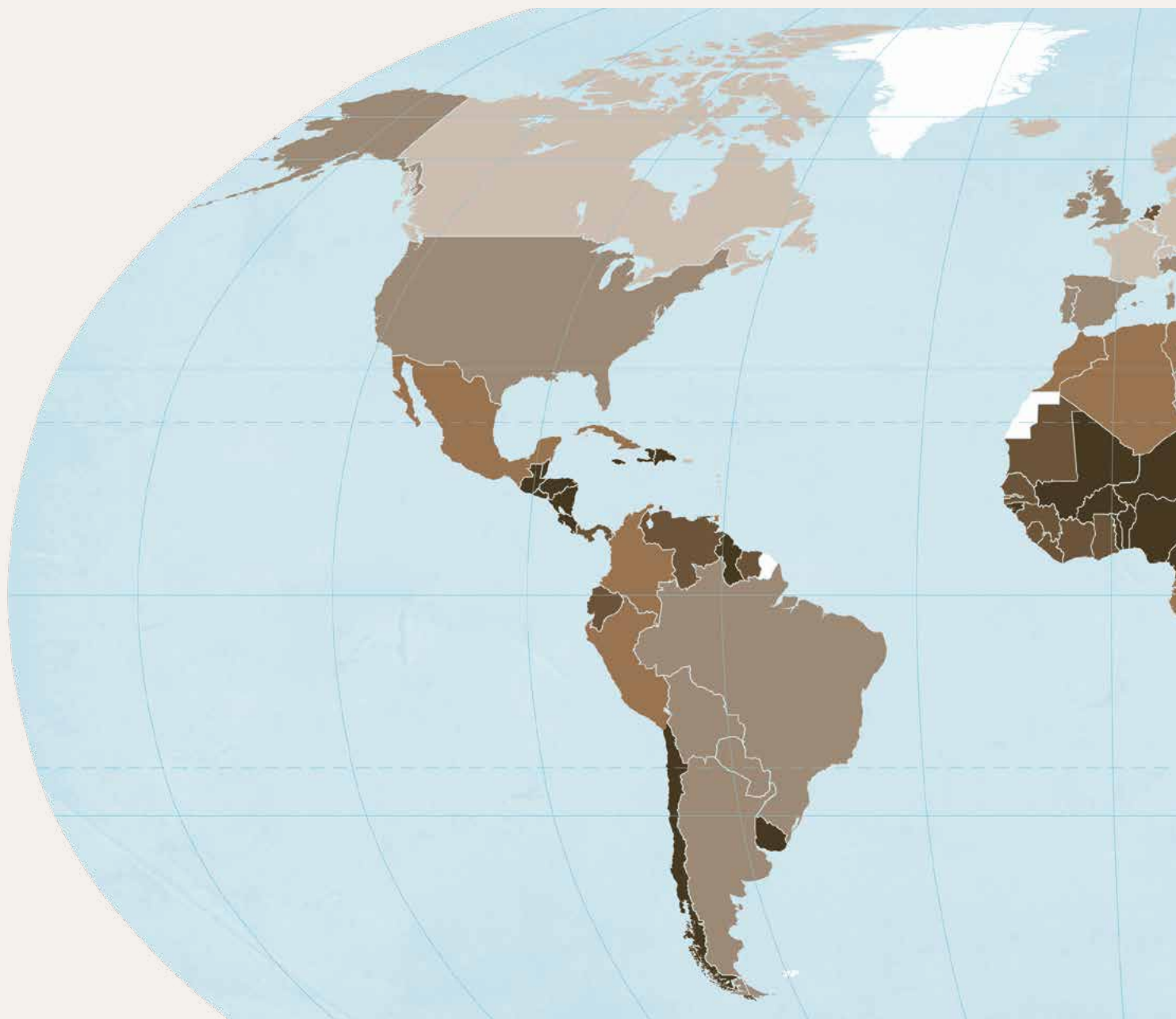
- Wir engagieren uns dafür, dass Deutschland und die Europäische Union einen fairen Beitrag zur **finanziellen Unterstützung der Entwicklungsländer** leisten.
- Wir treten dafür ein, dass Menschen, die ihre Heimat aufgrund des Klimawandels verlassen müssen, **Schutzansprüche einfordern** können.
- Wir entwickeln Szenarien für eine Energieversorgung, die zu **100 Prozent auf erneuerbaren Energien** basiert.

Denn als Christinnen und Christen glauben wir: Gott hat uns aufgetragen, die Welt zu gestalten und die Schöpfung zu bewahren.



Weitere Infos finden Sie unter:

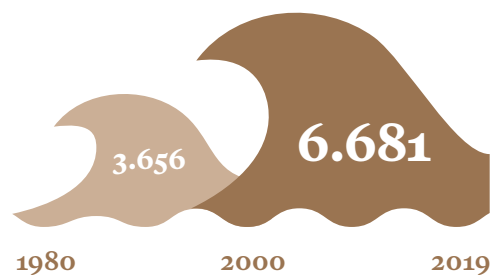
www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimawandel
www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimapolitik
www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimaflucht

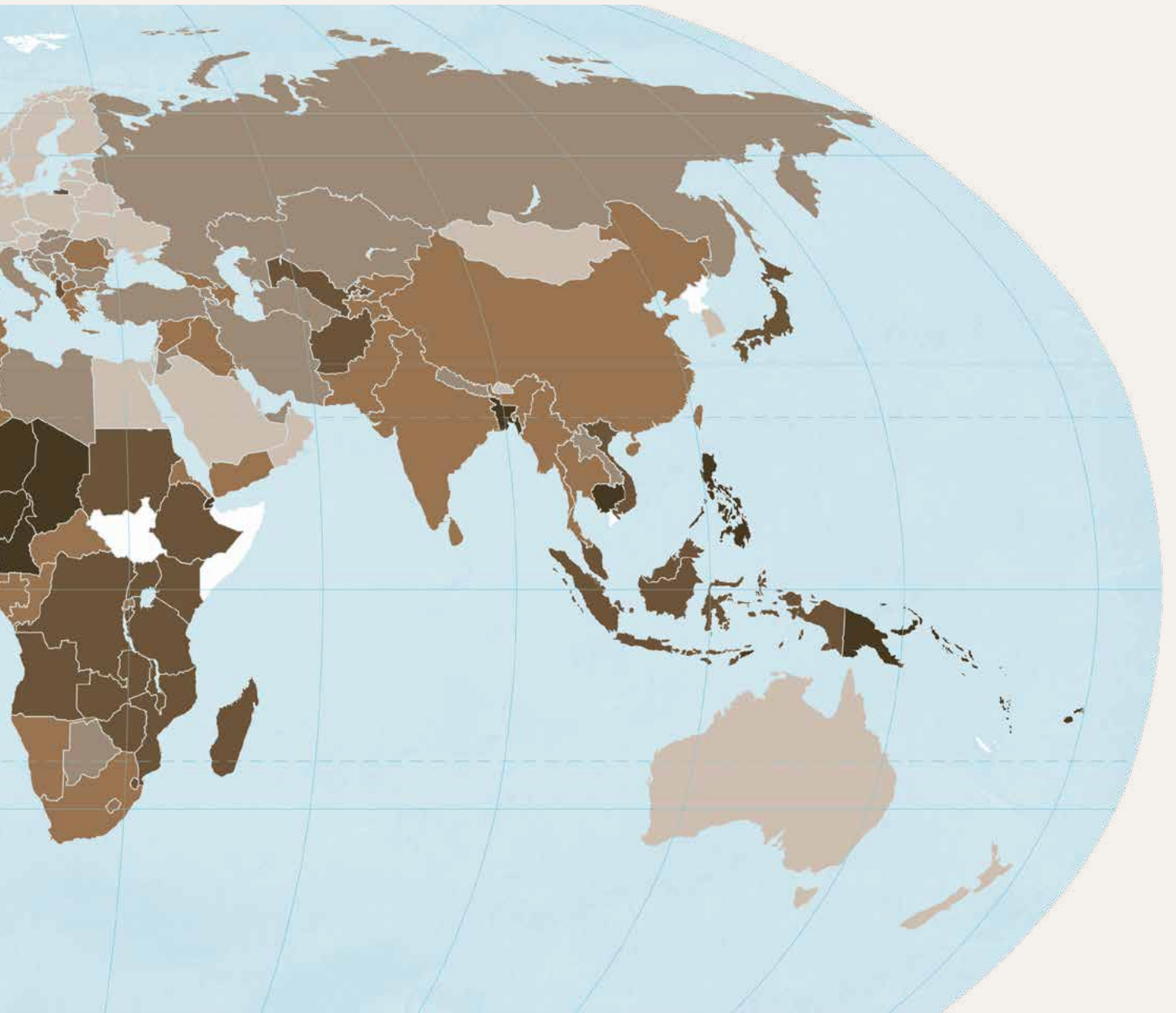


Vom Klimawandel bedroht

Auf der ganzen Welt leiden Menschen unter extremen Naturereignissen. Aber nicht in allen Ländern sind die Folgen gleich verheerend. Ob Dürren, Stürme oder Überschwemmungen sich zu einer Katastrophe entwickeln, ist dabei nur zum Teil vom Ausmaß des Naturereignisses selbst abhängig. Ebenso entscheidend ist die Widerstandskraft eines Landes. Je größer Armut und Ungleichheit sind, desto verwundbarer ist eine Gesellschaft auch durch den Klimawandel. Wie gefährdet ein Land durch Naturkatastrophen ist, zeigt der WeltRisikoIndex.

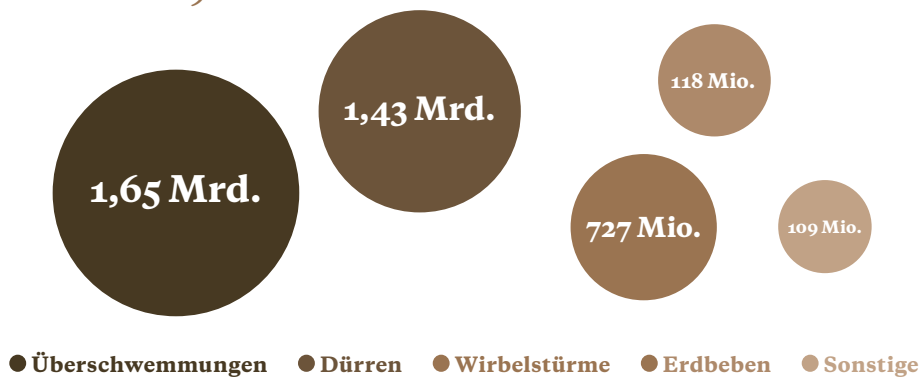
Klimabedingte Naturkatastrophen





Zahl der Betroffenen von Naturkatastrophen

2000–2019



Legende Weltkarte WeltRisikoIndex (WRI)

- sehr hoch**
- hoch**
- mittel**
- gering**
- sehr gering**
- keine Daten

Projekt — Genug zum Leben trotz Klimawandel



Die Unerschütterliche

Bangladesch – In ihrem Dorf Charlathimara gehört Nazli Begum zu den Ärmsten der Armen, den Folgen des Klimawandels war sie lange schutzlos ausgesetzt. Mit kreativen Anbaumethoden und viel Fleiß ist es ihr gelungen, ihrem Leben eine Wende zu geben. Und ihren Kindern die Chance auf eine bessere Zukunft.

Text VERONICA FRENZEL Fotos EMTIAZ AHMED DULU





Nazli Begum und ihre Tochter Amena gießen ihren „Schlüsselochgarten“.



Der Damm schützt die meisten Menschen in Charlathimara zumindest vor den kleineren Sturmfluten.

10 %



seiner Landesfläche könnte Bangladesch aufgrund des Meeresspiegelanstiegs bis 2050 verlieren.



15 Millionen Menschen könnten deswegen gezwungen sein, ihre Heimat zu verlassen.

Kurz nach Sonnenaufgang eilt Nazli Begum mit ihrer großen silbernen Gießkanne aus dem Haus, um Wasser zu holen. Die Pumpe liegt nur wenige Schritte entfernt, am Wegrand, gleich neben einer haushohen Kokospalme. Im Morgendunst sind beide nur schemenhaft zu erkennen. Die Sonne steht tief, noch kühlt die Brise, die vom nahen Meer kommt, das Gras ist taunass.

An der Wasserstelle ist die 46-jährige Kleinbäuerin an diesem Morgen alleine, sie ist früher dran als sonst. Gleich kommen die Bauarbeiter, die auf ihrem Grundstück einen Teich ausheben, der das Regenwasser speichern und es ihr ermöglichen wird, noch mehr Gemüse und Reis zu ernten. Mit beiden Händen und dem Einsatz ihres ganzen Körpers drückt und zieht Nazli Begum an dem armlangen Hebel der Pumpe, schnell, rhythmisch, läuft dann zurück, zu ihren Gemüsebeeten, die volle Kanne erst in der einen, dann in der anderen Hand balancierend.

Nachdem sie ihre Chili-, Okra- und Tomatenspflanzen gegossen hat, füllt Nazli Begum an der Feuerstelle ein Fladenbrot mit Gemüse, das sie gleich nach dem Aufstehen, noch im Schein der Gaslampe, gekocht hat. Damit setzt sie sich vor ihre Holzhütte, wo ihre beiden Kinder schon frühstücken. Aber viel Zeit zum Essen bleibt ihr nicht. In der Ferne der Ebene sind im schwindenden Dunst bereits die Umriss der Bauarbeiter zu erkennen.

Mehrmals im Jahr flutet der Ozean das Land

Das Dorf Charlathimara, wo Nazli Begum mit ihren beiden Kindern wohnt, liegt an einem breiten, schlammigen Fluss, der keinen Kilometer weiter westlich ins Meer mündet. Dort, in der Küstenregion von Bangladesch, ist die Klimakrise so heftig zu spüren wie in kaum einer anderen Region der Welt. Seit zehn Jahren nimmt die Zahl der verheerenden Wirbelstürme immer mehr zu. Sie bringen extremen Regen und Flutwellen mit sich, die Boden und Grundwasser versalzen und die Häuser zerstören. Die Bäuerinnen müssen dann stundenlang an Brunnen anstehen, können kaum etwas anbauen, nichts ernten.

Am meisten gefährdet sind die Mädchen.

Ein zwei Meter hoher Damm schützt die meisten Bewohnerinnen und Bewohner von Charlathimara vor den kleineren Sturmfluten. Doch Begum gehört zu denen, die sich ein Grundstück innerhalb des Schutzwalls nicht leisten können. Mehrere Male im Jahr flutet

der Ozean deshalb ihr Haus und ihr Land. Lange Zeit musste sie nach solchen Sturmfluten wochenlang mit ihren Kindern bei Verwandten Zuflucht suchen.

Am meisten gefährdet die Unsicherheit die Mädchen. Je prekärer die Situation einer Familie, desto jünger werden sie verheiratet. Auch Nazli Begums Tochter Amena ist mit 13 Jahren bereits im heiratsfähigen Alter.

Gemüse aus dem „Schlüsselochgarten“

Die Bäuerin führt die Arbeiter hinters Haus. Die Männer markieren den Umriss des Teichs, heben Erde aus, schütten sie auf einen Haufen. Eine Weile schaut Nazli Begum ihnen zu, dann geht sie in die Küche, um den Eimer mit den Abfällen des Frühstücks zu holen. Den Inhalt kippt sie in die Mulde in der Mitte eines kreisrunden, zum Rand hin abfallenden Hochbeets, nur ein paar Meter entfernt von der Stelle, wo der Teich entsteht.

„Schlüsselochgarten“ nennt sich das Beet, weil es von oben aussieht wie eines. Es düngt sich quasi von alleine: Dank der hohen Luftfeuchtigkeit kompostieren die Okra- und Tomatenschalen in der Kuhle in Rekordzeit, die Nährstoffe verteilen sich in der Erde. Ein weiterer Pluspunkt: Das Beet liegt so hoch,



„Wir konnten unser Leben ändern.“

Liza Begum, 38, Kleinbäuerin aus dem Dorf Charlathimara

„Früher hat mein Mann als Fischer gearbeitet. Wenn er auf dem Meer war und ein Sturm kam, war ich immer in großer Sorge. An Land kann man vor einer Sturmflut wegrennen, auf dem Wasser hat man keine Chance. Immer wieder habe ich ihn angefleht, etwas Anderes zu machen. Dank der Unterstützung von CCDB konnten wir unser Leben vor fünf Jahren ändern. Die Mitarbeitenden halfen uns, eine Rikscha zu kaufen, mein Mann arbeitet jetzt als Fahrer. Mir zeigten sie neue Anbaumethoden, ich ziehe jetzt Reis, Bohnen und Linsen. Außerdem haben sie neben meinem Haus einen kleinen Teich ausgehoben, dort züchte ich Fische.“

dass es vor den Fluten sicher ist, zumindest den kleineren. Genau wie die übrigen Pflanzen von Nazli Begum. Die wachsen nämlich in tragbaren Beeten, die die Bäuerin aus halben Plastikfässern fertigt und bei Sturmwarnung auf dem Hausdach in Sicherheit bringt.

Seit sie die flutsicheren Hochbeete nutzt, erntet Nazli Begum drei Mal im Jahr, unabhängig davon, wie oft das Meer ihr Land überschwemmt. Sie verkauft einen Teil der



In der Küstenregion von Bangladesch verbringen die Frauen viele Stunden am Tag damit, sauberes Trinkwasser zu holen.



„Ich muss mir keine Sorgen mehr um meine Familie machen.“

Solim Shikdar, 60,
ehemaliger Fischer aus dem Dorf Padma

„Beim letzten großen Wirbelsturm im Jahr 2015 war ich auf dem Meer. Es war schrecklich. Ich verlor meine Netze und mein Boot, und als ich zurück nach Hause kam, war alles überflutet. Das Salzwasser war überall: auf meinem Reisfeld, im Schlafzimmer, in der Vorratskammer. Seitdem habe ich keine Kraft mehr fürs Fischen. Meine Schwägerin ermutigte mich, mich neu

zu orientieren. Sie arbeitete damals schon mit CCDB zusammen. Erst wollte ich nicht. Aber dann sagte ich mir: Wieso probierst du es nicht? Mittlerweile habe ich die Anbautechniken verinnerlicht. Seitdem muss ich mir keine Sorgen mehr machen. Meine Familie hat immer genug zu essen.“

So hilft Ihre Spende in Bangladesch:



48 €

16 kg salzresistentes
Reis-Saatgut – reicht für
5 Hektar Land



98 €

Material für die Herstellung
von Kompost für 20 Familien:
Bambusstangen, Kokosnuss-
blätter, Plastikplane



148 €

Regenwassertank
für 2.000 Liter

Ernte auf dem Markt und hat dadurch genug für Kleidung, Medizin, Schulmaterial, außerdem für salzresistente Reissamen, die ihr weiteren guten Ertrag bescheren. Im vergangenen Jahr konnte sie endlich den Boden in ihrem Haus höher legen lassen, seitdem wird auch ihr Zuhause nicht mehr bei jeder Flut überschwemmt. Nun kann sie sich obendrein einen eigenen Wasserspeicher leisten. Und mit den Extra-Einkünften, die ihr der Teich bescheren wird, wird sie irgendwann ein Grundstück auf der anderen, der geschützten Seite des Damms kaufen können.

Wichtiges Know-how

Das neue Wissen, das ihr Leben so nachhaltig verbessert, hat Nazli Begum von Mitarbeitenden der Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB), einer Partnerorganisation von Brot und die Welt. Mehr als 10.000 Menschen in der Region unterstützt die christliche Hilfsorganisation dabei, mit den Folgen des Klimawandels zurechtzukommen.

„Als wir vor einigen Jahren nach einer schweren Sturmflut hier Nothilfe leisteten, ist uns klargeworden, dass die Menschen langfristige Hilfe benötigen. Also haben wir salzresistente Sorten gesucht, neue Anbautechniken entwickelt, Workshops durchgeführt“, sagt Juliate Keya Malakar, 44, die Direktorin von CCDB. „Und wir haben die Dorfbewohnerinnen und -bewohner dabei unterstützt, sich selbst zu organisieren.“

Früher ausgegrenzt, heute respektiert

Es ist noch nicht mal elf Uhr, als die Bauarbeiter ihre Spaten niederlegen. Die Mittagssonne und die hohe Luftfeuchtigkeit haben Nazli Begums Garten in ein Dampfbad verwandelt, jede Bewegung ist nun zu viel. Die Bäuerin geht trotzdem noch einmal zur Pumpe, diesmal mit ihrer Tochter, ganz langsam, um nicht zu sehr ins Schwitzen zu kommen. Sie holen Wasser fürs Mittagessen.

„Mit unserer Arbeit wollen wir soziale Missstände ausgleichen, so gut es geht.“

Im Schatten der Kokospalme herrscht noch reger Betrieb. „Du bekommst einen eigenen Wasserspeicher“, ruft eine junge Frau voller Anerkennung, als sie Nazli Begum erkennt. „Ist das nicht unglaublich?“, erwidert die, und schlägt sich lachend die Hände vors Gesicht. „Du hast es dir verdient“, sagt eine Dritte.

Nachdem ihr Mann sie vor neun Jahren mit den Kindern alleingelassen hatte, war Nazli Begum im Dorf lange eine Außenseiterin.

Nicht genug, dass sein magerer Lohn als Fischer wegfiel, dass sie als Tagelöhnerin auf Baustellen arbeiten musste und die Kinder die Feldarbeit übernahmen. Die anderen mieden sie, die Alleinstehende, die Verstoßene, ihre Kinder wurden in der Schule gemobbt.

Deshalb stellten die Mitarbeitenden von CCDB genau vor Nazli Begums Haus eine der Wasserpumpen auf, mit denen die Dorfbewohnerinnen jederzeit Trinkwasser aus einem überdachten Regenspeicher schöpfen können, auch nach einer Flut. „Mit unserer Arbeit wollen wir soziale Missstände ausgleichen, so gut es geht“, erklärt CCDB-Direktorin Juliate Keya Malakar. Tatsächlich ist Nazli Begum wieder volles Mitglied der Gemeinschaft, seit die Frauen jeden Tag vor ihrem Haus Wasser holen.

Frei und unabhängig

Am Abend, als der Schatten der Palme am Wegrand schon fast bis zu ihrem Haus reicht,



Nazli Begum hofft darauf, dass ihre Tochter Amena einmal auf eigenen Beinen stehen kann.

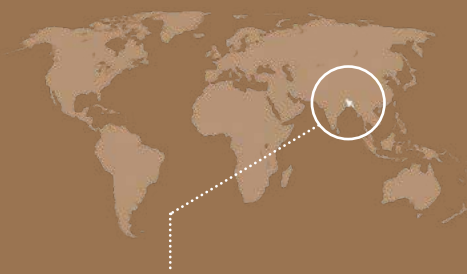
gibt die Bäuerin ihrer Tochter einen Korb mit Chili- und Okraschoten. Das Gemüse wird Amena in der Nachbarschaft verkaufen, mit dem Geld kann sie die Stifte und Hefte zahlen, die sie für den Unterricht braucht. „Ich wünsche mir, dass meine Tochter einmal leben kann wie ich“, sagt Nazli Begum, nachdem Amena gegangen ist, „frei und unabhängig von einem Mann.“

 **Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter:**
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bangladesch-klimawandel



ZAHLEN UND FAKTEN – DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Seit **2012** unterstützt die Christliche Kommission für Entwicklung in Bangladesch besonders **arme Familien** in der **Küstenregion** des Landes bei der **Anpassung an den Klimawandel**. Das von Brot für die Welt geförderte Projekt trägt dazu bei, die Lebensumstände von mehr als **10.000 Menschen** zu verbessern. Sie erhalten unter anderem **salzresistentes Saatgut** sowie **Schulungen zu alternativen Anbautechniken**. Außerdem werden sie bei der Errichtung von **Regenwassertanks** und **Wasseraufbereitungsanlagen** unterstützt. Zudem baut die Organisation derzeit ein **Forschungs- und Lernzentrum**, in dem Wissenschaftler:innen sich zukünftig über die besten Methoden zur Anpassung an den Klimawandel austauschen können – auch mit den Menschen vor Ort.



PROJEKTTRÄGER
Christian Commission for
Development in Bangladesh (CCDB)

SPENDENBEDARF
100.000 Euro



„Es ist höchste Zeit zu handeln“

Die Menschen in Bangladesch für die Folgen des Klimawandels zu wappnen, ist oberste Priorität von Juliate Keya Malakar. Sie ist Direktorin der Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB).

Interview VERONICA FRENZEL und THORSTEN LICHTBLAU

Frau Malakar, was beunruhigt Sie aktuell mehr: die Corona-Pandemie oder der Klimawandel?

Juliate Keya Malakar — Beides sind große Herausforderungen für unser Land. Doch mein Eindruck ist, dass wir bei der Bekämpfung der Pandemie besser vorankommen. Inzwischen ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung zweimal geimpft, nur drei Prozent haben sich mit dem Virus infiziert. Daher würde ich sagen: Die Folgen des Klimawandels sind schlimmer.

Wie wirkt sich der Klimawandel auf Bangladesch aus?

JKM — Jedes Jahr treffen mehr Wirbelstürme auf unsere Küste. Mit den einhergehenden Flutwellen dringt Salzwasser in den Boden und ins Grundwasser ein. In der Folge mangelt es den Menschen nicht nur an Trinkwasser, viele Bauernfamilien können ihre Felder nicht mehr bestellen.

Und langfristig?

JKM — Ein Großteil des Landes liegt nur knapp über dem Meeresspiegel. Wenn dieser weiter ansteigt, werden in den nächsten Jahrzehnten Millionen Menschen ihr Land

verlieren und Zuflucht in den Städten suchen. Dort mangelt es aber jetzt schon an Arbeitsmöglichkeiten. Das heißt, Hunger und Armut werden weiter zunehmen.

Wie bewerten Sie die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft, die Klimakrise in den Griff zu bekommen?

JKM — Bislang gibt es viele Absichtserklärungen, aber zu wenig konkrete Maßnahmen. Ich würde mir wünschen, dass die Industrieländer größere Anstrengungen unternehmen, ihre CO₂-Emissionen zu reduzieren. Es ist höchste Zeit zu handeln, damit die Menschen in Ländern wie Bangladesch überleben können.

Was tut CCDB, um die Betroffenen zu unterstützen?

JKM — Unsere Organisation arbeitet seit 1973 im ganzen Land. Lange haben wir vor allem auf Naturkatastrophen reagiert und Nothilfe geleistet. Mit der Zeit haben wir aber gemerkt, dass wir das Leben der betroffenen Menschen damit nicht wirklich verbessern. Wir müssen sie langfristig auf die Herausforderungen vorbereiten, die durch den Klimawandel entstehen, sie mit grundlegendem Wissen und

praktischen Fertigkeiten ausrüsten. Im Jahr 2012 haben wir deshalb mit Brot für die Welt ein Pilotprojekt begonnen, das Menschen in der Küstenregion hilft, mit den Folgen des Klimawandels zurechtzukommen.

Wie gehen Sie dort vor?

JKM – Zunächst haben unsere Mitarbeitenden analysiert, was die Dorfgemeinschaften brauchen, um sich an die klimatischen Veränderungen anzupassen und widerstandsfähig zu bleiben. Bis dahin ernteten die Menschen zum Beispiel nur einmal im Jahr. Wenn eine Flut oder ein Sturm den Acker zerstörte, litten die Menschen Hunger. Also haben wir salzresistente Reissorten gesucht, neue Anbautechniken entwickelt, Saatgut verteilt, Workshops durchgeführt. Zudem unterstützen wir die Küstenbewohnerinnen und -bewohner dabei, sich selbst zu organisieren. Sie wählen Komitees, die gemeinsam mit uns bestimmen, wo es langgeht. Die Mitglieder der Komitees wissen am besten, was die Menschen brauchen, welche Hilfe sie annehmen, welche Ideen sie umsetzen werden. Wir schaffen also eine Infrastruktur und vermitteln Wissen.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit den Komitees konkret aus?

JKM – Ein Beispiel: Der Damm, der das Dorf Padma im Distrikt Barguna vor den Flutwellen schützen soll, war nach dem letzten größeren Wirbelsturm an mehreren Stellen gebrochen. Die Reparatur ist eigentlich Aufgabe des Staats. Der ist allerdings chronisch unterfinanziert. Unsere Mitarbeitenden haben das Komitee bei den Verhandlungen mit den zuständigen lokalen Behörden unterstützt. Mit Erfolg: Der Staat übernahm die Kosten für das Material und die Dorfbewohnerinnen und -bewohner stellten ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Der Damm wurde repariert.

Nördlich der Hauptstadt Dhaka errichtet Ihre Organisation gerade ein Klimazentrum. Was verbirgt sich dahinter?

JKM – Zunächst einmal handelt es sich um einen Technologiepark. Besucherinnen und Besucher können sich dort über die Auswirkungen des Klimawandels in den verschiedenen Ökosystemen Bangladeschs informieren – aber auch darüber, welche Möglichkeiten der Anpassung es für die ländliche Bevölkerung gibt. Insgesamt stellen wir mehrere Dutzend kostengünstige und klimafreundliche Anbautechniken vor – von schwimmenden, hängenden und vertikalen Gärten, über salz- und dürreresistentes Saatgut bis hin zu sparsamen Bewässerungssystemen.

Was noch?

JKM – Außerdem gibt es auf dem Gelände ein Lern- und Begegnungszentrum. Hier können sich Mitarbeitende von nationalen und internationalen Organisationen weiterbilden und austauschen – im Rahmen von Konferenzen, Workshops oder Tagungen. Wir wollen unsere eigenen Erfahrungen teilen, gleichzeitig aber auch erfahren, wie Menschen in anderen Ländern auf ähnliche Herausforderungen reagieren.




Das heißt, das Zentrum richtet sich vor allem an Fachleute?

JKM – Nein. Unser Zentrum ist offen für alle: Schülerinnen und Schüler, Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Mitarbeitende von Hilfsorganisationen, politisch Verantwortliche... Auch Kleinbäuerinnen und -bauern, die sich über neue Anbaumethoden informieren wollen. Alle sollen einen Nutzen davon haben.

„Wir schaffen eine Infrastruktur und vermitteln Wissen.“

Brot für die Welt unterstützt den Bau des Zentrums finanziell. Welche Rolle spielt das Hilfswerk insgesamt für Ihre Arbeit?

JKM – Brot für die Welt ist einer unserer wichtigsten Partner. Die Organisation ist seit unserer Gründung an unserer Seite und begleitet uns bei jedem Schritt, den wir tun, um besonders gefährdeten Menschen in Bangladesch ein Leben in Würde zu ermöglichen. 

Juliata Keya Malakar, 44 Jahre, ist seit 2020 Direktorin von CCDB. Zuvor war sie für verschiedene andere nationale und internationale Hilfsorganisationen tätig.

Projekt – Traditionelles Saatgut schützt vor Hunger



Wenig Regen, voller Ertrag

Burkina Faso – Weil seine Felder nicht mehr genug abwarfen, um die Familie zu ernähren, war Kleinbauer Benjamin Nikiema schon kurz davor, die Landwirtschaft aufzugeben. Dann entdeckte er altes Saatgut neu. Jetzt blickt er wieder hoffnungsvoll in die Zukunft.

Text VERONICA FRENZEL Fotos CHRISTOPH PÜSCHNER



Benjamin Nikiema erntet die Hirse auf seinem Feld.



Trotz des wenigen Regens ist die Ernte in diesem Jahr gut ausgefallen. Benjamin Nikiema und seine Frau Joarata Nakelsé freut es.

So hilft Ihre Spende in Burkina Faso:



50 €

50 kg Hirse-Saatgut



100 €

50 Spaten



150 €

5 Schubkarren

Die Erde staubt ockerfarben in der grellen Sonne, als Benjamin Nikiema seine Hirse erntet. Der 36-jährige Kleinbauer ignoriert den Schweiß, der ihm die Schläfen und den Nacken hinabrinnt. Konzentriert trennt er eine Ähre nach der anderen von den manns-hohen Stangen. Fest umklammert er mit drei Fingern das geschnittene Getreide, während er mit den anderen zur nächsten Stange greift. Erst als ihm die buschigen Ähren aus der Hand zu rutschen drohen, läuft er in den Schatten eines alten Karitébaums, legt sie auf der Ladefläche seines Lastenmotorrads ab und wischt sich mit einem Zipfel seines T-Shirts über Stirn und Hals.

Es ist ein früher Vormittag Anfang November in Songnaba, einem der weitläufigen Bauerndörfer im Zentrum von Burkina Faso, keine zwei Autostunden von der Hauptstadt Ouagadougou entfernt. Die quadratischen Lehmhäuser, die sich entlang von schmalen Staubstraßen in der flachen Landschaft verteilen, sind vom fast gleichen Gelbbraun wie die Erde und das Getreide im Umland der Siedlung. Einzige Farbtupfer sind, neben den Kleidern der Bauernfrauen, die grünen Blätter einiger weniger Karitébäume. Normalerweise ist es in der südlichen Sahelzone zu dieser Jahreszeit bunter, feuchter, kühler. Normalerweise würde Benjamin Nikiema jetzt noch lange nicht die Hirse einfahren, sondern erst die Kuhbohnen. Die aber hat er bereits vor einem Monat vom Feld geholt.

Die alten Bauernregeln gelten nicht mehr

Seit zehn Jahren ist auf Nikiemas Acker nichts mehr wie es war. Manchmal regnet es zu viel, fast immer zu wenig. Die Böden sind ausgelaugt, zu feucht, zu trocken. Die Bauernregeln, die sein Vater ihn gelehrt hat, gelten nicht mehr. Jedes Jahr ist weniger Verlass auf die Erde seiner Vorfahren, die früher doch stets genug abgeworfen hat für die ganze Familie. Seine Eltern haben von diesen Feldern gelebt und vor ihnen seine Großeltern. Für ihn und seine Kinder aber reicht es kaum.

Manchmal regnet es zu viel. Fast immer zu wenig.

Während Benjamin Nikiema im Schatten des alten Karitébaums einen Moment verschnauft, eilt Joarata Nakelsé zu ihm, seine zweite Frau. Sie zeigt auf die Sonne, die am blassblauen Himmel immer höher klettert. Es ist Zeit, zum Marktplatz zu fahren. Um das Auskommen der Familie aufzubessern, kocht und verkauft die 21-Jährige dort jeden Vormittag Reis mit

Erdnusssauce. Sie hüpfte auf die Ladefläche des Lastendreirads, er steckte das kleine Messer in die Hosentasche und steigt auf den Fahrersitz.

Am Ende der Regenzeit des Jahres 2018 setzte sich Benjamin Nikiema eine Frist. Sollte er es innerhalb der nächsten drei Jahre nicht schaffen, genug Geld zu verdienen, um seine Kinder in die Schule zu schicken, würde er sich eine Arbeit in der Stadt suchen. Weil es schon wieder zu wenig geregnet hatte, konnten sie damals nur zwei Mahlzeiten am Tag zubereiten. Seine zweite Frau Joarata war gerade schwanger mit seinem fünften Kind. Es war nicht daran zu denken, Rachiratou, die älteste Tochter, die schon sechs war, in die Schule zu schicken.

Nikiema bat seine Brüder um Geld, die im Nachbarland als Erntehelfer arbeiten. Er pachtete einen Acker, kaufte eine elektrische Wasserpumpe und baute Zwiebeln an. Für Joarata, die vor ihrer Heirat im Restaurant ihrer Schwester gearbeitet hatte, mietete er ein Lokal auf dem Marktplatz.

Tatsächlich konnten sie sich schon nach ein paar Wochen wieder drei Mahlzeiten am Tag leisten. Einen Ausweg aus der Armut aber

hatten sie nicht gefunden. Im nächsten Jahr regnete es wieder zu wenig. Die Einkünfte aus dem Verkauf seiner Zwiebeln und auch das Geld, das Joarata vom Markt nach Hause brachte, mussten sie für Hirse und Bohnen ausgeben. Für den Unterricht von Rachiratou und die anderen blieb nichts. Nikiema rechnete damit, seine Familie bald verlassen zu müssen.

Traditionelles Saatgut als Ausweg aus der Krise

Zu jener Zeit, im November 2019, besuchte Boubaka Sieba das Bauerndorf Songnaba. Der Mitarbeiter von ODE, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt, hatte gerade mit seinen Kollegen im ganzen Land Saatgut von acht alten, aus der Mode gekommenen heimischen Hirsesorten gesammelt, von denen es hieß, dass sie mit wenig Wasser auskommen. Ein weiterer Versuch, dem Nahrungsmangel etwas entgegenzusetzen, der den Menschen in



1 von 6

Kindern unter 5 Jahren in Burkina Faso ist unterernährt.



Interview

„Jede Woche rufen mich Menschen an, die mir sagen: Eure Unterstützung hat unser Leben verändert“

Herr Bazié, wie wirkt sich der Klimawandel auf das Leben der Bauernfamilien in Burkina Faso aus?

Etienne Bazié – So gut wie jede Familie kämpft heute ums Überleben. Weil zu wenig Regen fällt, haben die Bauern kaum Ertrag. Viele verlassen ihr Land und ziehen in die Stadt. Die Straßen der Hauptstadt Ouagadougou sind voller Leute, die rund um die Uhr versuchen, Gürtel, Akkus oder Zigaretten zu verkaufen.

Was kann ihre Organisation dem entgegensetzen?

EB – Das Wissen, das wir vermitteln, verändert das Leben der Menschen nachhaltig. Mit Hilfe von neuen Anbautechniken und ein wenig wirtschaftlichem Know-how können die Bauern ihrer Familie auch unter den erschwerten Bedingungen ein Auskommen sichern.

Auch langfristig?

EB – Jede Woche rufen mich Menschen an, die mir sagen: Eure Unterstützung hat unser Leben verändert, dank eurer Hilfe kann ich meine Kinder in die Schule schicken. Andere erzählen, dass ihre Kinder gar nicht mehr darüber nachdenken, in die Stadt zu ziehen oder auszuwandern. Sie planen ein Leben auf dem Land ihrer Eltern.

Was wollen Sie in Zukunft noch erreichen?

EB – Wir wollen möglichst vielen Menschen unser Wissen zukommen lassen. Alle stehen ja vor derselben Herausforderung: Wegen des veränderten Klimas können sie nicht mehr allein vom Getreideanbau leben.

Pfarrer Etienne Bazié leitet die Organisation ODE.

Burkina Faso mit der sich zuspitzenden Klimakrise immer stärker zusetzt. Die neuen alten Sorten wollten Sieba und die anderen auf den Feldern von Songnaba testen, wegen der Nähe zur Hauptstadt, wo die Hilfsorganisation ihr Büro hat. Nun suchten sie Bauern und Bäuerinnen aus dem Dorf, die sie bei den Feldversuchen unterstützen wollten.

Benjamin Nikiema war zunächst misstrauisch. Ein paar Jahre zuvor hatten auch Regierungsvertreter neues Saatgut ins Dorf gebracht. Die Samen brachten zwar mehr Ertrag, waren aber teuer und benötigten auch noch so viel Dünger und Pestizide, dass keine der Bauernfamilien sie sich langfristig leisten konnte.

schlechte Erfahrungen mit dem verbesserten Saatgut der Regierung gemacht hätten, seien sie noch zurückhaltender gegenüber Ratschlägen und Hilfestellung von außerhalb der Gemeinschaft. Immer wieder musste Boubaka Sieba erklären, dass die heimischen Sorten keinen teuren Dünger und keine Pestizide brauchen, dass sie auch ohne Hilfsmittel mit Böden und Insekten zurechtkommen.

Schließlich pflanzte Benjamin Nikiema im folgenden Sommer nicht weit von seinem Haus die acht dürreresistenten, heimischen Hirsesorten, die Boubaka Sieba und seine Kollegen gesammelt hatten. Daneben setzte er zum Vergleich jene Samen, die einst die Regierungsvertreter verteilt hatten. Nach ein paar Wochen beobachtete er, dass fünf der alten Hirsepflanzen besser gediehen als die „verbesserte Sorte“. Ganz ohne Dünger und ohne Pestizide. Nikiema schöpfte Hoffnung. Vielleicht würde der Ertrag seines Ackers wirklich bald wieder die Familie ernähren? Vielleicht könnten sie zumindest einen Teil der Einkünfte aus dem Verkauf der Zwiebeln und aus dem Lokal seiner Frau für die Ausbildung der Kinder zurücklegen?

Am Ende der Saison zeigte sich: Fünf der alten Hirsesorten bringen tatsächlich auch bei wenig Regen vollen Ertrag. Der Feldversuch von ODE überzeugte auch die Fachleute der Regierung. Sie beschlossen, die heimischen Samen von nun an anstelle des verbesserten Saatguts zu verteilen und beauftragten einige Kleinbauern, das alte Saatgut zu vermehren, auch Benjamin Nikiema.

Die alten Hirsesorten bringen auch bei wenig Regen vollen Ertrag.

„Unsere Kleinbauern sind sehr konservativ, sie orientieren sich in erster Linie am Leben ihrer Vorfahren“, sagt Boubaka Sieba. Der Agrarwissenschaftler arbeitet seit fast 30 Jahren für ODE, die Entwicklungsorganisation der Evangelischen Kirchen in Burkina Faso. „Auch wenn die traditionellen Anbaumethoden in Zeiten des Klimawandels nicht mehr funktionieren, ist es daher sehr schwer, sie dazu zu bewegen, etwas Neues auszuprobieren.“ Seit die Bauern und Bäuerinnen



+ 50 %

Um durchschnittlich 50 % sollen sich die jährlichen Ernteerträge der Kleinbauernfamilien bis zum Projektende erhöhen.



ODE-Mitarbeiter Boubaka Sieba berät Benjamin Nikiema in allen Fragen der nachhaltigen Landwirtschaft.

Ein Weg in die Zukunft

Nachdem er seine Frau Joarata an diesem heißen Novembervormittag zum Markt gebracht hat, breitet er vor seinem Haus eine blaue Plastikplane aus. Darauf verteilt er die weichen, langen Hirseähren, die er am Morgen geschnitten hat. Gnouga, „Katzenhaar“, nennen sie die alte Sorte, die nun auf den Feldern seiner Familie wächst, denn die reifen Pflanzen erinnern an den buschigen Schwanz eines Kätzchens. Nikiema sucht zwei Stöcke, einen reicht er Zemba Aminata, seiner ersten Frau. Sie bindet sich den jüngsten Sohn auf den Rücken, den sie gerade noch gestillt hat, und gemeinsam schlagen die beiden auf die Ähren ein, so lange, bis alle Körner aus den Hülsen gelöst sind. Dann bereiten sie gemeinsam das Mittagessen zu, Kuhbohnen mit Hirsebrei.

Dass er auf dem Acker seiner Eltern, bei seiner Familie bleiben kann, mache ihn glücklich, sagt Nikiema. Fast genauso sehr freue ihn aber, dass er auch anderen Bauern und Bäuerinnen einen Weg in die Zukunft zeigen könne.

Nach dem Essen schaufelt Rachiratou, die älteste Tochter, die weißen, stecknadelkopfgroßen Gnouga-Hirsesamen in knallgelbe Plastikfässer. In ein paar Tagen, wenn ihr



Mit Stöcken drischt die ganze Familie die frisch geerntete Hirse.

Vater auch die letzten Stangen geerntet hat, werden Regierungsmitarbeiter die Fässer holen, um die Samen rechtzeitig vor Beginn der nächsten Regenzeit möglichst vielen Kleinbauernfamilien im Land zur Verfügung zu stellen.

Rachiratou, die mittlerweile zehn ist und seit zwei Jahren zur Schule geht, sagt, sie würde einmal gerne Landwirtschaft studieren: „Damit wir alle immer genug zu essen haben.“



Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/burkina-faso-klimawandel



PROJEKTTRÄGER

Office de Développement des Eglises
Evangeliques (ODE)

SPENDENBEDARF

300.000 Euro



ZAHLEN UND FAKTEN – DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Die Entwicklungsorganisation der Evangelischen Kirchen in Burkina Faso engagiert sich bereits **seit 1972** in den Bereichen **Landwirtschaft, Sozialpolitik und Gesundheit**. Das von Brot für die Welt geförderte Projekt richtet sich an **3.021 Kleinbauernfamilien** in **66 Dörfern**. Sie sollen sich unter anderem durch **dürre-resistentes Saatgut, agrarökologische Anbautechniken** sowie den **Anbau von Obst und Gemüse** vor Hunger schützen. Darüber hinaus erhalten sie Unterstützung bei der **Gründung von Spar- und Kreditgruppen** sowie bei der **Katastrophenvorbeugung**.

Das gemeinsame Ziel: ein Leben in Würde

Weitere Projekte der 64. Aktion

Wir sichern Ernährung, fördern Bildung und Gesundheit, schützen die Menschenrechte – Brot für die Welt und seine Partnerorganisationen widmen sich vielen Aufgaben. Einige Beispiele:



Guatemala Wo Wasser Strom und Hoffnung erzeugt



Viele Maya-Familien im Norden des Landes haben keinen Strom – und damit auch keine Chance, der Armut zu entkommen. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt ändert das nachhaltig.



Weitere Infos:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/guatemala-wasserkraft



Ecuador Frauen fördern den ökologischen Wandel



In der Region Cayambe breitet sich die Blumenindustrie immer weiter aus. Viele indigene Bäuerinnen wollen das nicht einfach hinnehmen. Sie kämpfen für ihre Kultur, gesunde Ernährung, Umweltschutz und die Zukunft ihrer Kinder.



Wie? Erfahren Sie hier:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ecuador-frauen

Liberia Keine Chance für Corona



Seit Beginn der Pandemie betreiben ehrenamtliche Gesundheitsteams im ganzen Land Aufklärungsarbeit. Sie gehen von Haus zu Haus, verteilen Seife und Desinfektionsmittel. Mit Erfolg: Die Infektionszahlen sind nach wie vor niedrig.



Die ganze Geschichte:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/liberia-gesundheit

Malawi Gesundes Essen, jeden Tag



In den Monaten vor der Ernte leiden viele Familien in Malawi Hunger. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt ermöglicht ihnen, regelmäßig frisches Obst und Gemüse zu ernten.



Die Details:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/malawi-hunger



Indien Gute Schulen für eine bessere Zukunft



Unmotivierte Lehrkräfte, veraltete Unterrichtsmethoden, häufiger Schulausfall – das staatliche Bildungssystem im Bundesstaat Manipur ist miserabel. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt schafft Abhilfe.



Wie? Lesen Sie unter:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-schulen



Südafrika Bergwerkskonzernen auf die Finger schauen



Südafrika ist reich an Bodenschätzen. Doch ihr Abbau geht zu Lasten von Mensch und Umwelt. Junge Aktivistinnen und Aktivisten verteidigen die Rechte der lokalen Bevölkerung gegenüber den Bergwerksunternehmen.



Einblicke in die Arbeit vor Ort:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/suedafrika-bergwerke

#KlimaGerechtWerden

Die EKD-Kampagne für Klimagerechtigkeit

Mit bekannten und mit unbekanntem Gesichtern wirbt die Evangelische Kirche in Deutschland für mehr Engagement beim Klimaschutz – und zeigt, welchen wertvollen Beitrag jede und jeder Einzelne leisten kann.

„Alles Leben auf der Erde ist uns geschenkt, es gehört uns nicht“, sagt Annette Kurschus, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). „Die Schöpfung zu schützen und zu bewahren, ist unsere Aufgabe.“ Die Theologin ist eine von sieben Protagonist:innen der Kampagne **#KlimaGerechtWerden**, mit der die EKD zum Engagement gegen die globale Erwärmung aufruft. Waldbrände, Dürren, Stürme und Überflutungen ließen erahnen, „was wir noch zu erwarten haben, wenn wir nicht beherzt gegensteuern“, so Kurschus. Es gehe jetzt darum, „nachfolgenden Generationen keine Welt zu hinterlassen, in der Naturkatastrophen zum Alltag gehören.“ Deswegen müssten alle bereit sein, die eigenen Lebensgewohnheiten infrage zu stellen. Für Anna-Nicole Heinrich, Präses der Synode der EKD, ist das auch eine Frage der globalen Gerechtigkeit: „Gerade die Länder, die am wenigsten zum CO₂-Ausstoß beitragen, sind am stärksten von den Folgen betroffen.“


Die Evangelische Kirche in Deutschland setzt sich seit Langem aus theologischen, ethischen und humanitären Gründen für mehr Klimaschutz und Klimagerechtigkeit ein. Nicht nur in Grundsatzpapieren und in der politischen Arbeit, sondern auch konkret, vor Ort und mit unterschiedlichen Gesichtern.

Engagement im Alltag

Das macht auch die Kampagne deutlich. Neben der Ratsvorsitzenden Annette Kurschus und der Präses Anna-Nicole Heinrich stehen dabei Menschen im Mittelpunkt, die sich auf ganz verschiedenen Ebenen für einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen einsetzen:

So ist Marianne Becker in der Evangelischen Tagesstätte Bad Boll dafür verantwortlich, dass nur biologische, lokale oder fair gehandelte Lebensmittel auf den Tisch kommen. Heiko Reinhold sorgt als technischer Mitarbeiter einer Dresdner Kirchengemeinde dafür, dass deren Strom von einer Photovoltaik-Anlage erzeugt wird. Der bekennende Christ Eckart von Hirschhausen nutzt seine Popularität, um als Bühnenkünstler, Moderator und Autor für die Rettung des Klimas zu werben. Und die Auszubildende Ann-Kathrein Gräning und der Student Benjamin Dörfel motivieren junge Leute ehrenamtlich, sich für weltweite Klimagerechtigkeit zu engagieren – zum Beispiel bei der KlimaSail, einem Segelevent auf der Ostsee, oder den Veranstaltungen und Aktionen der Brot für die Welt Jugend.

Auf Instagram, Facebook und Twitter

Apropos junge Menschen: Die Kampagne **#KlimaGerechtWerden** richtet sich in erster Linie an unter 30-Jährige. Deswegen sind die Fotos mit den Statements der Protagonist:innen nicht nur auf Plakaten zu sehen, sondern vor allem in den Sozialen Medien: auf Instagram, Facebook und Twitter. Ausführliche Informationen sowie Videos der Engagierten sind auf der Website der EKD zu finden. 



Weitere Infos:

www.ekd.de/klimagerecht

www.klar-zur-wende.org/klimasail

www.brot-fuer-die-welt.de/jugend

ICH GLAUBE, DASS WIR HEUTE MEHR FÜR DIE GENERATIONEN VON MORGEN TUN MÜSSEN. UND DU?

#KLIMAGERECHTWERDEN

Wie sich Benjamin Dörfel, Student & Umweltaktivist
in Berlin, für eine klimagerechte Zukunft einsetzt:
www.ekd.de/klimagerecht



EKD Evangelische Kirche
in Deutschland



Interview

„Wir müssen alle aktiv werden, um das Schlimmste zu verhindern“

Sie sind eines der Gesichter der Kampagne #KlimaGerecht-Werden. Wie kam es dazu? Und warum machen Sie mit?

Benjamin Dörfel – Klimagerechtigkeit ist schon seit vielen Jahren ein Thema, für das ich mich leidenschaftlich engagiere – unter anderem bei der Brot für die Welt Jugend, die ich 2017 mitgegründet habe. Deshalb hat die EKD angefragt, ob ich bei der Kampagne mitmache. Für mich ist das eine gute Möglichkeit, für mehr Klimaschutz zu werben.

Welchen Beitrag leisten Sie selbst?

BD – Privat verzichte ich zum Beispiel soweit wie möglich auf das Auto und ernähre mich vegetarisch. In meiner Kirchengemeinde habe ich mit dazu beigetragen, dass wir Ökostrom beziehen, die Energieeffizienz erhöhen und Bienen und Insekten Raum geben. Und in meiner Schule war ich viele Jahre lang in der Klimaretter:innen-AG aktiv. Außerdem engagiere ich mich in der Bewegung „Fridays for Future“.

Bislang geht es beim Klimaschutz ja nur sehr langsam voran. Wie kommen Sie damit klar?

BD – Ich schwanke immer wieder zwischen Optimismus und Hoffnung auf der einen und Resignation und Verzweiflung auf der anderen Seite. Was mich deprimiert, ist die weitgehende Untätigkeit von politisch Verantwortlichen. Wissenschaftler:innen sagen schon seit Jahrzehnten, wo die Probleme liegen und was getan werden muss. Die Verantwortlichen wissen das auch. Es mangelt jedoch am politischen Willen.

Was kann man da tun?

BD – Sich von schlechten Nachrichten bedrücken zu lassen, reicht leider nicht. Wir müssen alle aufstehen, aktiv werden und dafür kämpfen, das Schlimmste zu verhindern.

Benjamin Dörfel, 20 Jahre, studiert Erziehungs- und Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin.

Das können Sie tun

Ideen für die 64. Aktion

Klimaschutz ist nicht nur eine Aufgabe der Politik: Wir alle können durch unser Verhalten im Alltag einen wichtigen Beitrag dazu leisten – und so auch globale Solidarität üben. Machen Sie mit!



Mit Hand und Fuß gegen den Klimawandel

Um den Klimawandel zu stoppen, braucht es Veränderung: Veränderung der persönlichen Verhaltensweisen und Veränderung der politischen Rahmenbedingungen. Anhand von zehn einfachen Fragen hilft der „ökologische Fußabdruck“ zu überprüfen, wie nachhaltig die eigene Lebensweise ist – und gibt Tipps für mehr Nachhaltigkeit im Alltag.

Mut, sich in Schule, Arbeitsplatz, Verein, Kommune oder auf landes- und bundespolitischer Ebene zu engagieren, macht der „Handabdruck“. Nach Beantwortung weniger Fragen generiert er individuell passende Vorschläge für persönliches Engagement auf unterschiedlichsten Ebenen und gibt gleichzeitig Starthilfe für die ersten Schritte. Probieren Sie es aus!

www.handabdruck.eu
www.fussabdruck.de

Weitere Ideen und Informationen
finden Sie unter:
[www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/
ehrenamt-und-mitmachen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/ehrenamt-und-mitmachen)



CO₂-Emissionen kompensieren

Egal, ob wir mit dem Flugzeug, dem Auto oder Bus und Bahn unterwegs sind – durch unsere Mobilität tragen wir zum Ausstoß von klimaschädlichem Kohlenstoffdioxid bei. Auf der Website der Klima-Kollekte, dem Kompensationsfonds christlicher Kirchen, können Sie Ihre Emissionen berechnen lassen und erhalten Beratung zu Reduktionsmöglichkeiten. Die verbleibenden Emissionen können Sie über Klimaschutzprojekte in den Ländern des Globalen Südens ausgleichen. Die Projekte verringern nicht nur den CO₂-Ausstoß vor Ort, sondern mindern auch die Armut, indem sie Frauen stärken, Gesundheit schützen und Perspektiven ermöglichen. Informieren Sie sich!

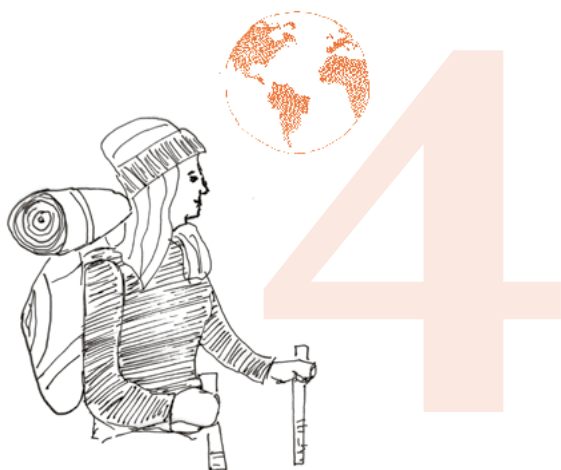
www.klima-kollekte.de



Gemeinsam singen für das Klima

Das Projekt EARTH-CHOIR-KIDS möchte den Klimawandel musikalisch ins Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen rücken. Die Idee von „Unsere Stimmen für das Klima“: Überall in Deutschland finden Konzerte statt, in denen speziell für Kinder- und Jugendchöre komponierte Klima-Songs gesungen werden. Mitmachen können (Kinder-)Chöre, Schulklassen oder Gruppen. Singen Sie mit!

www.earth-choir-kids.com



Fasten und pilgern für das Klima

Die Aktion Klimafasten lädt ein, in den sieben Wochen vor Ostern klimafreundliches Handeln im Alltag auszuprobieren. Für jede Woche gibt es zahlreiche theologische Impulse, Denkanstöße und praktische Aufgaben. Der ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit ist im Jahr 2022 zweigeteilt: Die erste Etappe führt von Augsburg aus nach Stuttgart zum Katholikentag, die zweite von Stuttgart nach Karlsruhe zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Die Aktion möchte auf die globale Dimension des Klimawandels aufmerksam machen und das Nachdenken zu Gerechtigkeitsfragen vorantreiben. Fasten und pilgern Sie mit!

www.klimafasten.de
www.klimapilgern.de

Kontakt

Planen Sie eine Spendenaktion? Oder möchten Sie eine Veranstaltung über die Arbeit von Brot für die Welt durchführen? Dann wenden Sie sich doch an die Referenten und Referentinnen für Ökumenische Diakonie (ROED). Sie sind die regionalen Ansprechpersonen zu allen Fragen rund um Brot für die Welt.

Die Ansprechperson in Ihrer Region finden Sie hier:
www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/kontakt-vor-ort

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, service@brot-fuer-die-welt.de, www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Thorsten Lichtblau, Mareike Bethge, Anne-Katrin Mellmann (V.i.S.d.P.)

Fotos Jörg Böhling (S. 8, 27), Hermann Bredehorst (S. 3, 28), Emtiaz Ahmed Dulu (S. 2, 9, 12-18), Kathrin Harms (S. 26), Florian Kopp (S. 26), Christof Krackhardt (S. 6), Philip Nürnberger (S. 28), Christoph Püschner (S. 2, 7, 20-25, 26), Karin Schermbrucker (S. 27), Frank Schultze (Titel, S. 2, 3, 4-5, 27)



Materialien

Weltkarte Klimagerechtigkeit

Mit dieser Aktionsidee laden wir Schülerinnen und Schüler sowie Konfis zu einem Perspektivwechsel ein. Die Karte ermöglicht virtuelle Projektbesuche bei Partnern von Brot für die Welt. Zudem eignet sie sich für das „Welt-Spiel“: Erweitert um die Indikatoren Weltbevölkerung, Welteinkommen und Weltkohlenstoffdioxid ausstoß sowie die regionale Auswirkung von Extremwetterereignissen bildet sie eine gute Grundlage, um Klimaungerechtigkeit sichtbar zu machen.

www.brot-fuer-die-welt.de/downloads/projektbesuche-klimagerechtigkeit-weltkarte

Global lernen, Ausgabe 1/2020: Klimagerechtigkeit

Die Klimakrise ist das drängendste Problem unserer Zeit. Sie beschäftigt viele Jugendliche weltweit, denn es ist ihre Zukunft, die auf dem Spiel steht. Das Heft enthält viele Ideen und Materialien für die Bildungsarbeit.

www.brot-fuer-die-welt.de/material/global-lernen

Reli fürs Klima

Dieses fächerübergreifende Angebot lädt Schulen ein, sich für mehr Klimagerechtigkeit zu engagieren. Das Unterrichtsmaterial zeigt jeweils an einem Projekt im Globalen Süden, was Klimaschutz und Klimagerechtigkeit für den Alltag von Menschen weltweit bedeuten.

www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/schule/sekundarstufe/relifuersklima

Weitere Materialien zur 64. Aktion:

www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/material-64aktion

Weitere Materialien für den Religionsunterricht:

www.brot-fuer-die-welt.de/schule

Alle gedruckten Materialien zum Bestellen:

www.brot-fuer-die-welt.de/shop

Layout Herden Design, Stuttgart

Druck Druckhaus Sportflieger Berlin

Berlin, Mai 2022 | Art. Nr. 119 118 000



Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711
kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Spendenkonto

Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

www.brot-fuer-die-welt.de